

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsche Vbersetzungen Und Gedichte

**Hofmann von Hofmannswaldau, Christian
Lohenstein, Daniel Casper
Gryphius, Christian**

Breßlau, 1679

[Erste Abhandlung]

[urn:nbn:de:bsz:31-131498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-131498)

Der
Ersten Abhandlung
Erster Auftritt.
SILVIO. LINCO.

Sie ihr das rauhe Wild mit Garnen habt um-
 siecket /
 Lasset hören / daß man ist zu jagen ist bedacht /
 Frisch! daß das krumme Horn die faulen Au-
 gen wecket /
 Und das Geschrey die Herzen munter macht.
 Wem in Arcadia kan Cynthia belieben /

Ja dessen freyer Geist
 Das Spiel der Jagt / die beste Kurzweil heist /
 Und dem der grüne Wald gefällt /
 Der wird mit mir dahin zu eilen nicht verschieben ;
 Wo zwar ein enger Kreis /
 Jedoch vor unsern Ruhm fast eine weite Welt /
 Uns des erhitzten Schweines Wütten
 Zu zeigen weiß :
 So Thal und Wald /
 Von wegen Grimm und schenslicher Gestalt
 Vor seinen Schrecken hält /
 So ist den Erimanth bewohnet /

U

Und

Und umb und umb fast alles will zerrütten/
Das beste Feld verderbt/ und keines Hirten schonet.
Gehst lauffst/ ja überlauffst der Morgenröthe Pracht/
Lassst das heifere Horn erzhönen.

Wir/ Linco, wollen seyn bedacht/
Die Götter durch Gebete zu versöhnen:

Da gehn wir auf die Jagt mit mehrer Zuversicht.

3 Wer wohl begonnen hat/ ist halb zu Ende kommen/
3 Doch, ist kein Anfang gut/der nicht von Gdt genommen.

Linco. Mein Silvio, ich table dich zwar nicht/
Daf du in Andacht denckst die Götter zu verehren;
Doch was mein treuer Mund dir igt vor übel spricht/
Ist diß/ daß du den Schlaf der Priester wirst verstören:

3 Sie liegen all in süßer Ruh/

3 Und können nicht den Tag erblicken:

3 Bis Phöbus wird auf das Gebirge rücken.

Silv. Wie irrestu?

Es scheint/ daß du noch selbst im Schlafe bist vergraben.

Linco. Was nutzt dir doch die junge Zeit?

Sollstu umbsonst die frischen Blumen haben?

Und sind die Rosen hier vergebens ausgestreut?

Ach! könnte dieser Purpur-Echein

Noch igt ihm meine Lippen seyn/

So sagt ich gute Nacht/ ihr Wälder und ihr Auen;

Ich gieng ein schöner Wild zu schauen;

Ich regt in Lust und Spiel der Jugend heiffes Blut

Im Schatten Sommerszeit/ im Winter bey der Glut.

Silv. Du hast mir solchen Rath ja nicht zuvor gegeben;

Ist dir denn igt verändert Geist und Muth?

Linco. Ein andre Zeit bringt ander Leben/

Wär ich der Silvio, so nenn ich diß mein Gut.

Silv. Weil ich nun Silvio, und gar nicht Linco bin/

Will ich den Silvio, und nicht den Linco hören.

Linco. O junger Sinn/

Wie läst du dich behörden!

Du suchst ein Wild so weit/ und läst dasselbe gebirn

So du in Sicherheit nah und zu Hause findest.

Silb. Ist dieses Ernst/wie soll ich es verstehen?

Linc. Ernst/ wo du dich nicht selbst zu scherzen unterwändest.

Silb. Und ist nicht weit von hier?

Linc. Fast näher als du selber dir.

Silb. Wo hat es denn den Aufenthalt?

Linc. Du selber bist der Wald/

Und dieses Waldes Bild ist deine Grausamkeit/

Das läst du ohne Streit/

Und liegst doch mit Ruh in deinem Herzen.

Silb. Ich dachte wohl/ du würdest scherzen.

Linc. Das schönste Weib/ da Liebligkeit und Pracht/

Was sterblich war/ zu einer Göttin macht/

Der frische Morgen-Rosen weichen:

Der selbst der weich: und weiße Schwan/

Wie weich und weiß er ist/ nicht gleiche Kommen kan/

Um welcher wegen viel vergebne Seufzer streichen:

Die hat Erd und Himmel nun dir/ O Silvio, besichert.

Du bist der Gunst nicht wehr/

Du kanst Sie nicht erlangen.

Du bist vorwahr ein Bild/ ja Eisen/ Eiß und Stein.

Silb. Ist dann/ nicht lieben/ so grosse Grausamkeit?

So muß die Grausamkeit ja eine Tugend seyn:

Und bin ganz unbesorgt/ daß sie mein Herze heget.

Ja dieses hat mein Haupt mit Ehr und Ruhm bestreut/

Weil ich durch sie

Fast ohne Müß

Ein größter Thier/ als sie/ die Liebe/ hab erlegt.

Linc. Wie hastu dis bezwungen/

So dir ist unbekandt?

Silb. Durch Unerfahrenheit hab ich es weg gedrungen.

Linc. Ach fühltestu einmal den angenehmen Brand/

Und kenntest diesen Schatz der Erden/

Verliebt zu seyn/ und auch geliebet werden/

So würdestu mit vielen Seufzen sagen:

- Wie daß das süße Gift so langsam mich besprengt?
 Ach lieber Fremd/ laß Wälder/ Wild und Jagen!
Silb. Zu sagen was mein Herze denckt/
 Ich gebe vor ein Wild viel tausend Nymphen hin/
 Das mein Melampo hat er leget/
 Es sey ein ander Sinn
 Durch diesen wehrten Schatz beweget.
- Linc.* Was fühlstu denn/ fühlstu die Liebe nicht?
- Die macht/ daß sich die Welt kan regen und vermehren;
 Dich wird die *Wurzt* lehren/
 Was du izt nicht wißt hören.
- Die Liebe leget uns doch endlich an den Tag/
 Was ihre Faust verricht/
 Und ihre Kraft vermag.
- Ich kan aus Erfahrung sagen / daß sich nichts dem Schmerzen
 gleicht/
 Als wenn diese heisse Brunst in dem Alter uns beschleicht/
 Da unser Leib am meisten wird gekränkct/
 Zemehr man ihm zu helfen denckt.
 Denn wird die Jugend gleich durchbort mit Liebes- Pfeilen/
 So kan die Lieb auch sie durch ihre Pflaster heilen/
 Kan sie der Schmerz verletzen/
 So kan die Hoffnung sie hergegen auch ergehen.
 Ob eine Zeit ihr Herz und Sinnen bricht/
 So wird sie endlich doch auch wieder aufgericht.
 Beschwingt dich aber Liebes-Brandt
 Wann Schnee und Eiß / Mark/ Blut und Geist bestreicken/
 Wann dein Gebrechen mehr/ als fremde Schuld / dich plagt/
 So weiß kein Pflaster und kein Band
 Dich wieder zuerquickern;
 Ja dir ist Hülf und Raht versagt.
 Dann wil sich kein Herze mehr deiner erbarmen/
 So schreistu über Noth/
 Und reicht man dir die Armen/
 So bistu mehr als todt.
 Nicht locke vor der Zeit

Erster Auftritt.

Der Jahre Bitterkeit.

Wird mit den grauen Haaren
Sich Brunst und Liebe paaren/
So hastu doppelt Leid.
Theils/ weil du/ als du vermocht/ hast die Stunden lassen fließen;
Theils/ weil du/ als du gewolt/ nicht hast können mehr genießen.
Laß Wild und Wald/ mein Freund/ gebrauche dich der Zeit.
s. 16. Als wäre sonst kein Leben mehr zu finden/
Als dieses/ so die Milch der tummen Lieb' erquicket.
Luc. Betrachte doch/ wenn ist in diesem Lehen/
Da sich die Jahreszeit mit Blumen pfllegt zu binden/
Und man der Welt Veränderung erblicket;
An statt daß Berg und Thahl voll Farben solten glänzen/
Und dieser bunte Schmelz die Augen solt umkränzen/
Dis alles dürr und nackend stünde/
Und unser Aug'n nicht
Vor ein angenehmes Blat/ nichts erkies' als Ist und Rinde;
So schwürstu diese Welt hat keine Kräfte nicht/
Es ist um sie gethan.
So dis nun deinen Geist mit Wunder könt erfüllen:
So schaue dich doch ist selbst als ein Wunder an.
Dir hat des reichen Himmels Hand
Bey deinem jungen Leben/
Aus welchem tausend Schätze quillen/
Auch grüne Kraft gegeben/
Und was vor Zierath mehr aus deiner Jugend bricht.
Wie nun der Liebe Brand
Bey überschneuten Haaren
Gehalten wird vor einem Ubelstand:
So ist bey grünen Jahren
Nicht lieben/ der Natur ein Namelu' zu seyn/
Und wider ihr Gebot sich freventlich zu setzen,
Betrachte doch den Schein
Des Zirkels dieser Erden;
Ja was sich in der weiten Welt
Hat an das Licht gestellt/

- Das wil ein Knecht der heißen Liebe werden :
 Es muß Himmel Erd und Meer
 Der Brunst zu Dienste gehn ;
 Des hellen Sternes Glänzen/
 So dorte wil für der Aurora stehn/
 Komt von der Liebe her/
 Und läßt die reine Blut sein schönes Haupt umfränken ;
 Es ist Venus/ so da liebt/ und uns auch verlobet macht.
 Dis ist vielleicht die Stunde/
 In der sie ist bedacht
 Den letzten Kuß zu geben dessen Munde/
 Bey dem sie hat die ganze Nacht
 In süßer Böhrerey vergnüget zugebracht.
 Ach schau/ wie ihr Mund aus geilen Flammen lacht !
 Es müssen hier und da die wilden Thiere brennen/
 Die rauhe See
 Lehrt das beschützte Volk das heiße Liebes-Weß.
 Der schwere Bahlfißch brennt bey flüchtigen Delyphinen ;
 Das leichte Böglein/ so dorte lieblich singt/
 Und von der Lann ist auf die Fichte häpft/
 Ja von der Fichte sich hinwieder flüchtig schwingt/
 Und in die Myrthen-Sträuche schlüpft/
 Hätt es der Menschen Grif/
 Es würde laut bekennen/
 Ich muß der Liebe dienen
 Und thun was sie mich heift :
 Doch ruft es/ wie es kan/ demselben/ was es liebt/
 Mit süßem Geschwirre und Lieblichkeit zu/
 Daß ihm nach seiner Art denn auch zur Antwort giebt :
 Ich liebe gleich wie du.
 Das Vieh bleckt in dem Stalle/
 Das muß der Aufbot seyn zu ihrer Böhrerey ;
 Der Löw bezeuget selbst mit seinem rauhen Schalle/
 Daß nun sein alter Grimm der Liebe dienstbar sey.
 So ist die ganze Welt ein starck verliebtes Heer.
 Weiß hier denn Silvio alleige nicht zu brechen/

Und soll dann Silvio im Himmel / Erd und Meer/
Die Seele / so nicht liebt / alleine seyn zu nennen?

Laß doch die Wälder seyn/
Und stelle dich bey'm meisten Hauffen ein.

Silv. Wer hat dir meine Jugend

Zu führen heingestellt?

Daß ihr an statt der Jugend

Die Zuhleren sey zugesellt.

Und kennest du nicht mich und dich?

Linc. Ein ieder prüfe selber sich:

Ich bin ein Mensch / und wünsch' ein Mensch zu bleiben/
Und wil mit dir als einem Menschenkinde/
Mit menschlichem Gespräch auch igt die Zeit vertreiben;

Und daß ich mich noch bis zumelden unterwinde/
Weil du dich der Menschlichkeit allzeitwieg wilst erwehren/
So gedenke / daß die Zeit dich kan in ein Wild verkehren.

Silv. Durch dessen Hand die Ungeheuer storben/
Aus welchem Quell mein Blut entsprungen;

Der hätte nimmermehr so grossen Ruhm erworben/
Hätt er zuvor die Liebe nicht bezwungen.

Linc. Ach blinder Selbst-Betrug/
Wo wärest du igtund / wenn dein Alcides nicht

In Liebesflammen kommen/
Daß er den Sieg erworben / und Ungeheuer schlug/
Hat nachreutheils die Liebe zugewicht.

Und hastu nicht vernommen/
Daß er der Dnyphale in allem gleich zu leben

Nicht allein die Leuenhaut in ein Frauen-Kleid verkehret/
Sondern auch vor seine Keul Rock und Spindel selbst begehret.

Er wünschet in derer Schoß / als in einem Vort zu schweben/
Und nach vieler Noth und Leiden

Hier zu ärnten Lust und Freuden/
Die verliche Herzens-Scußer die entleichten unsre Schmerzen/

Und erwecken Tapfferkeit in der Menschen kalten Herzen.

Das Liebes-Scußen kan auf den vergangnen Schmerzen

Die beste Kühlung machen/

- Und leget oft in unserm Herzen
 Ein Feuer an/ zu vielen grossen Sachen.
 Dann/ wie ein rohes Eysen
 Mit edlern Erz verbunden/
 Zur Arbeit gut und tüchtig wird befunden :
 So kan man gleichfals leicht erweisen/
 Das ein erhitztes Blut
 So viel mal durch den Brand der eignen Flamme fällt/
 Wann sich die Lieb ihm an die Seite stellt/
 Die besten Dienste thut.
 Wilstu des Hercules sein nechster Enckel heissen/
 Und kanst dich deiner Jagt und Wälder nicht entreissen/
 So laß im Walde nicht/ die Liebe zu verehren ;
 Entzeuch dich doch der Blut
 Der Am-rillis nicht/ so lieblich ist und gut.
 Wilstu nicht die Dorinde hören/
 So thustu wohl/ ja du bist hoch zu schätzen.
 Dann/ weil die Ehre dir zum Zweck ist fůrgesetzt/
 So muß durch Neben-Brunst nicht seyn dein Herz ergetzt.
 Sonst würdestu nur deine Braut verlezen.
Silb. Wie ? Meine Braut ? Sie ist noch nicht mein eigen.
Linc. Sie schwur dir ja bey Hand und Herzen/
 Mich wundert/ daß du nur dasselbe wilt verschweigen :
 Die Götter lassen nicht mit ihren Augen scherzen.
 Des Menschen Freyheit ist ein Theil der Himmels Gaben ;
 Und den verknűpffet nicht/ den er befreyt wil haben.
Linc. Ach höre nur dem Himmel deutlich zu
 Und mercke/ was er dir verspricht :
 Es soll dein Heyrath's-Berck umberumschließen Ehr und Ruh.
Silb. Der Götter Sorg ist gleich auf Buhleren gericht.
 Mich soll die Liebe nicht nach ihrem Willen treiben ;
 Ich wil ein Jäger seyn und ohne Brunst verbleiben.
 Geh du zur Ruh/ der du in Liebe woltest schweben.
Linc. Dich soll der Himmel uns haben gegeben ?
 Ich weiß fast nicht/ woher den Ursprung du genommen :
 Du bist nicht recht von Gott/ nicht recht von Menschen kommen/

Anderer Auftritt.

Und hat dir ja ein Mensch gegeben Geist und Leben/
So muß ja Tiphons und auch Alesto Gift/
So hier auf dieser Erden
Gar manches Ubel stift/
Und nicht der Venus Lust/dich heissen Menschlich werden.

Anderer Auftritt.

MIRTILLO. ERGASTO.

Ach! Amarillis, ach! die Bitterkeit und Lieben
Mit steifen häfften kan verbinden;
Es hat zwar deines Leibes Schein
Den weissen Lilien den alten Ruhm vertrieben;
Doch muß ich mich auch dis zu sagen unterwinden/
Die Natter/so sich hier läst im Gepüsch finden/
Wird nicht so wild und taub als Amarillis seyn/
Und kan mein Wort dich nicht erweichen/
So wil ich schweigende verbleichen.
Es wird doch Berg und Thal nicht meinen Tod verschweigen;
Ich weiß der grünen Wälder Pracht/
Deh'n ich dein Lob fast stündlich kund gemacht/
Wird dein verhärtet's Herze zeigen.
Der Wind wird mich besenszen müssen/
Und mancher Brunn wird Thränen lassen fließen;
Aus meinen Augen wird mein Leiden seyn zu lesen/
Und solt auch alles dis mich weigern zu beklagen/
So wilt der Tod doch selbst von meiner Marter sagen
Und melden / wer ich bin gewesen.
Erg. Die Liebe wil uns stets mit Jammer überschütten/
Iemehr man sie verbürgt/iemehr sie pflegt zu wütten.
Den Zaum so in der Brunst des Bulers Zunge trägt/
Hat nur der Liebe Macht iemehr und mehr bewegt;
Sie setzt uns härter zu/wenn Fessel sie umgeben/
Als wenn sie mit der Zeit in Freyheit weiß zu leben.

Nach mußt du nun mir deine Flammen zeigen/
 Warum bemühest du dich die Ursach ihrer Pein
 Mir zu verschweigen?
 Du wirst noch indenk seyn/
 Wie oft ich dir gesagt:

Mirtillo der vergeht in einer stummen Glut.
Mirt. Mich hab ich wegen dieser verborgen stets geplagt/
 Die mir ist unrecht thut/
 Ich hielt auch noch verschlossen meinen Mund/
 Wenn nicht die Noth die Bande mir ubrochen.

Ein Wort das that nur etwas kund/
 So mich durch das Gehör ins Herze hat gestochen/
 Daß Amarillis bald solt ändern ihren Stand.
 Ich durfte nichts mehr fragen/
 Theils mich nicht in Verdacht zu setzen.
 Theils nicht/ was mich erschreckt/ zu hören.

Mir ist nicht unbekand/
 Die Liebe wird mich auch in dem Fall nicht bethören/
 Daß ich vor die nicht würdig bin zu schätzen/
 Die man selbst des Himmels Auszug schaut auf Brust und Stirne

Das Urtheil weiß ich schon so mein Geburts Stern spricht/
 Daß ich soll seyn zur Glut geböhren/
 Doch nicht zu dem Genieß der Liebe zugericht.
 Weil das Verhängnis denn mich armen hat erköhren
 Den Tod zu lieben;
 So wil ich auch zu sterben nicht verschieben/
 Derselben Anlaß hier zu geben/
 Die mich in diese Noth gebracht/
 Daß/wenn der letzte Geist wird aus dem Munde rückt/
 Mich durch ihrer Augen Blitz doch zuvor noch anzublicken/
 Ich wünsche dieses Wort: Mirtillo sol nicht leben;
 Solt Amarillis doch vor meinem bleichen scheiden/
 Und ch sie Hochzeit macht/
 Mich doch nur hören leiden.
 Egasto sey bedacht/
 Dasern

Das erne meine Noth dich zur Erbarmnis bringet /
Mir doch darzu Gelegenheit zu machen.

Erg. Das ist ein Wunsch/den zwar die Lieb' erzwinget/

Doch der in Todes Machen

Uns wenig hilfft/ und ist nicht außser der Gefahr.

Nehme dis ihr Vater wahr /

Und kriegt ihr Schwäher nur ein Wort davon zu wissen/

Daß Sie auf den Begeh'r gehöret deine Klagen:

So würde sie erbarmlich büßen.

Wer weiß ob nicht ihr Geist/der dich hat meiden müssen /

Mit dir ißt leidt gleiche Plagen?

Denn viel eher als ein Mann ist ein Weib zwar anzustecken:

Doch wird Sie die Liebes-Brunst besser auch/ als Er/ verdecken;

Liebt sie dich gleich so muß sie dich doch meiden/

Denn wer nicht helfen kan der höret ohne Frucht /

Wer gegenwärtig fränck/ denck't billig auf die Flucht.

„ Die größte Weisheit ist/ dasselbe bald zu lassen

„ Was uns unmöglich scheint ins künft'ig zu umfassen.

Mirt. Ich wolte/ wüßt ich dis/ auch mit Vergnügung leiden/

Und lebte vieler Sorgen frey.

Ach sage mir doch bald wer dieser Schäfer sey/

Auf den der Himmel so mit Freundschaft ist entbrant?

Erg. Ist Silvio dir unbekant/

Des Priesters der Dianen Sohn?

Der führt/ von wegen seiner Gaben/

Izt diesen Schatz davon.

Mirt. O Schäfer/ wie hat doch der Himmel dich erhaben/

Den bey so früher Zeit das Glücke reiffen soll!

Doch dieses sag ich nicht aus Neid/

Mich drückt mein eigen Leid!

Erg. Dein Neid/ der wäre hier gewiß auch Irthums voll/

Beklagen soll man ihn und keines weg's meiden.

Mirt. Beklagen/ wo kein Leiden?

Erg. Der leidet/ der nicht fühl't der Liebe süsse Kerze.

Mirt. Nicht lieben? Wie ist dis bey Leben/ Aug und Herze?

Doch zu sagen: Warum nichts ihr Gesicht ißt mehr anzündet;

So

So wisse / daß sich ihrer Flammen Macht
 Hier ungetheilt in meinem Herzen findet /
 Und was soll die Perle diesem / der der Perle Glanz veracht?
Erg. Durch solche Heurath soll uns wieder seyn gebracht/
 Was bis anher Arcadien verlohren.

Hastu denn nicht gehöret /
 Wie Cynthia hier wird verehret /
 Und Ihr jährlich eine Jungfrau zu dem Opfer wird erkohren?

Mirt. Ich bin ein Fremder hier; Dis sind nur neue Sachen;
 Mir ist der Wald an statt der Welt /
 Weil es dem Himmel so gefällt.

Doch was hat die Götter doch so erzürnet können machen?

Erg. Ich bin bereit dir dieses zu erzehlen /
 Was auch die harten Eichen

Bermöchte zu erweichen /
 Solt ihnen ja der Menschen Thränen fehlen.

Als auch das Priesterthum der Jugend war vertrauet /
 Die man noch glatt von Haut und frisch von Jahren schauet;
 So ward ein Priester hier durch Liebes Blut entbrannt /
 Von Abel und Bernunfft / sonst weit und breit bekant.

Amintas der began Lucrinen zu behagen;

So hieß das junge Paar / Lucrina konte sagen /

Daß sie das ganze Land vor seinen Zierrath hielt /

Doch / war ihr leichter Geist mit Falschheit angefüllt.

Sie zeigte lange Zeit Aminten treue Flammen /

Und setzte wol vielleicht Betrug und Glück zusammen:

Denn / als sie unversehrt ein junger Hirt erblickt /

So ward sie unvermerkt in fremdes Garn gerückt.

Sie fühlte neue Brunnst ihr in das Herz kommen /

Oh ihr Amintas wird vom Eifer eingenommen;

Amintas / der forthin nicht besser wird geacht /

Als Kerzen bey der Sonn / und Spiegel bey der Nacht.

Es ward nunmehr ihr Geist auf seinen Schimpf beflissen /

Sie wolt auch nicht ein Wort von seiner Liebe wissen:

Du / als erfahrener / wirst kennen diese Pein.

Nirt. O Pein / der keine Pein recht gleiche weiß zu seyn.

Erg.

Erg Weil Herz und Hoffnung ihm versärbt in fremden Händen/
 So wil Amintas sich zu seiner Göttin wenden/
 Er spricht sie halb entzückt mit diesen Worten an:
 O Cynthia, so mich dein Auge kennen kan/
 Der ich aus treuer Pflicht und ungefälschten Sinnen
 Die Feuer angesteckt/ und dich verfühnen können/
 So neige dich zu mir/ und schau auf eine Blut/
 Der igt ein schönes Weib Gewalt und Unrecht thut.
 Die Göttin läßt das Wort des Priesters sich bewegen/
 Sie wil den heißen Grimm zu ihrer Wehmuth legen;
 Und schießt den Todes-Pfeil in unsers Landes Brust/
 Ach was vor Leichen hat doch dieser Pfeil gekost!
 Es ward hier Jung und Alt erbärmlich weggerissen;
 Oft starb ein kluger Arzt bey seines Kranken Füssen/
 Es ward ein edler Franck/ es war die kluge Flucht/
 Und was sonst helfen wil/ umsonst hervor gesucht/
 Das beste Mittel blieb/ den Himmel zu erbitten/
 Zu heymen dieses Schwert/ das unsrer Land besüßtet.
 Man wante sich darauf zu des Drakels Mund:
 Durch solches ward uns bald mit höchstem Schrecken kund/
 Daß den entbranten Haß der Cynthia zu stillen/
 Lucrina sonder Frist/ um ihrer Untreu willen/
 Durch des Amintas Hand geopffert müste seyn;
 Wo nicht iemand vor sie erlütte diese Pein/
 Und würde hingericht. Lucrina schwimmt in Zähren/
 Die neue Liebe kan den Ausspruch nicht verwehren:
 Sie wird in größter Angst/ wiewol mit höchster Wracht/
 Gleich als ein Opyffer-Thier zu dem Altar gebracht.
 Hier beugt sie Knie und Hals zu des Amintas Füssen/
 Der ihr so lange Zeit vergebens folgen müssen/
 Und wartet auf den Streich/ der sie verderben soll.
 Amintas, wie es schien/ von Grimm und Rache voll/
 Greiffet lezt das Messer an/ doch auch nicht ohne Schmerzen/
 Und führt Lucrinen noch die alte Schuld zu Herken/
 Er sprach: Was du geliebt/ betracht aus deiner Noth;
 Und was du hast veracht/ lehn igt durch meinen Todt.

Er ließ darauf den Stahl ihm selbst ins Herze gleiten ;
 Ihn muß Lucrenien Arm den ersten Sarg bereiten.
 Er fällt ihr ganz verbläst auf die gebognen Knie /
 Als Priester / doch zugleich auch als das Dpffer-Bieh.
 Die Jungfrau ist bestürzt von diesen Wunderdingen /
 Ob Wehmut oder Stahl sie soll zum Tode bringen /
 Ist ihr noch unbekand. Sie spricht / so gut sie kan /
 Und als ihrämöglich ist / noch den Amintas an :
 Zu langsam lern ich izt / wie sehr du mich geliebet /
 Indem dein jäher Tod mir Tod und Leben giebet /
 War dis so grosse Schuld / das ich mich dir entbrach /
 So fährt izund mein Geist dem deinen ewig nach.
 Sie riß darauf den Stahl aus des Amintas Schaden /
 Und stieß ihn selbst in sich / von Blute noch beladen ;
 Man schaute / wie sie bald auf dessen Leichnam sauc /
 Dem auch noch dieser Stoß vjelleicht ins Herze drang.
 So hörestu wie diese zwey gestorben /
 Und durch die Lieb und Untreu seyn verderben.
Mirt. D! Schäfer reich an Wein / doch reicher am Geldtke /
 Weil dir ein so berühmtes Feld
 Die Treu recht kund zu thun / izund wird fürgestellt /
 Dein Tod belebt izund der Wehmuth reine Blicke.
 War nun des Volckes Wuntsch durch diesen Fall erfüllt ?
 Ward ihre Noth gedämpfft und Cynthia gestülte ?
Erg. Ihr Zorn ließ etwas nach / doch wolt er nicht vergehen
 Man schaut ein Jahr darauf die alte Noth entstehen
 Man ließ bald nach Gebrauch auf das Drakel zu :
 Es gab uns schlechten Trost / es bracht uns schlechte Ruh.
 Die Noth wuchs mit der Zeit. Wir mußten hier erfahren /
 Daß eine zarte Nympf in ihren besten Jahren /
 Die über funfzehn zwar / doch über zwanzig nicht /
 Der grossen Cynthia bald würde hingericht :
 Und daß man alle Jahr dis Dpffer solt erfrischen /
 Durch dieses reine Blut viel Schulden abzuwischen :
 Was mehr ? Es hört allhier das weibliche Geschlecht
 Ein allzustrenges Wort / und allzuscharfes Recht ;

Ein Recht/ so leichtlich bricht/ wienvol mit Blut geschrieben/
Daf diese starben soll/ die nicht ist treu verblieben.

Es meint der Vater nun/ das derer reine Eh
Alleine tilgen soll des Landes Noth und Weh.

Weil das Drakel auch hat frey heraus gesagt:

Als man es noch einmal in Demuth hat gefragt:

„Es weichet eher nicht des Landes schwere Last/

„Bis das zwey Himlische der Liebe Band verfast/

„Bis eines Schäfers Treu wird gut zu machen wissen/

„Was sich ein falsches Weib zu stören hat beflissen.

Nun ist kein ander Paar/ mir fällt nichts anders ein/

Es muß ja Silvio und Amarillis seyn/

Die von der Götter Art zu erste hergestossen.

Er ist vom Hercules, und sie vom Pan entsprossen.

Und/ was uns bis anher verzweifelt hat gemacht/

So hat der Götter Stamm nicht Kinder aufgebracht

Von beyderley Geschlecht; ist/ da nun solche kommen/

So hat Montano auch die Zuversicht genommen/

Doch auch nicht ohne Grund; und schaut man gleich noch nicht

Das Ende dieser Pein/ so tausend hingericht;

So ist doch dis der Grund/ das Ende sieht bey Gott/

Und dieser Heyrath Frucht vertilget unser Noth.

Mirt. Mirtillo, bistu denn ein Zweck von allen Nöthen?

Soll denn aller Feinde Hauffen

Gegen mir zu Sturme lauffen?

Wil auch bey Liebes-Pein mich das Verhängnis treten?

Erg. Mirtillo glaub es nur/ der Liebe Wunder-Macht

Wird durch die Thränen wohl genehrt und angefüllet:

Doch durch die Thränen nicht gefüllet.

Ich bin dahin bedacht/

Das diese Nympfe dich doch endlich noch soll hören.

Nur stelle deinen Geist zu Ruh/

Der heißen Seufzer Trieb erkühlet nicht den Schmerzen.

Es ist ein Sturm/ der unsern Brand wil mehren/

Und richtet nur die Zwirbel Winde zu/

Die auf der Verliebten Herzen

Wirt

Mit viel tausend Jammer bringen /
So Wolcken vieler Noth und Thränen-Regen bringen.

Dritter Auftritt.

CORISCA.

WEr hat jemals geschaut/ wer hat jemals gehöret /
Daß einen der verliebte Brand
So wunderbar/ wie mich/ bechöret?
In meinem Herzen hengt ein Band /
So lieb und Haß so kräftig hat verbunden /
Daß eines mit dem andern
Kommt und vergeht /
Stirbt und entsiehet /
Sich zeigt/ und wieder weg wil wandern.
Betracht ich/ was mein Geist bey dem Mirtillo funden;
Erweg ich seine Blicke /
Sein höfliches Geschicke /
Und was sich von seinem Scheitel/ bis zu seiner Ferse zeigt /
Sein Reden und sein Lachen /
Und was ihn mehr zum Wunder weiß zu machen;
So fühl ich/ wie der Brand mir in die Seele steigt;
Ich spüre nichts als Blut /
All andre Regung weicht / von Liebe quillt das Blut.
Wird denn hergegen auch erwogen /
Wie sein verhärteter Geist auf fremde Felder lenckt /
Und ferner nicht auf meine Schönheit denckt /
Die tausend Herzen oft als ein Magnet gezogen;
So wird er mir zu Gift/ und bitter wie die Gallen /
Es kan kein Haar mir mehr an ihm gefallen.
Bisweilen denck ich zwar bey mir /
Kömt ich des süßen Mirtillo genießen /
Solt ich Besizerinn/ doch aber ganz allein /

Des schönen Leibes seyn ;
 So war ja Corisca genesen /
 Und könnte das Gekick in reicher Erndte lesen.
 Ich hatte damals Angst zu wehren Hand und Füßen /
 Daß sie nicht ihm verrathen meine Noth.
 Dürfte ich / ich bet' ihn an / und nennat' ihn meinen Gott.
 Bald kömt mir wieder ein / soll ich dea Spötter lieben /
 Der mich verwirft und wenig acht /
 Der bloß auf fremde Liebe tracht /
 Der nur mein Auge schaut mich besser zu beträuben /
 Und meiner Schönheit weiß mit Hochmuth obzusiegen.
 Soll die / um derer stolzen Fuß
 Fast eine Legion der Seelen scuffzen muß /
 Verstrickt zu seinen Füßen liegen ?
 Das soll warlich dem Betrüger nicht vor seinen Augen schweben.
 Und dieses stecket mich mit solchem Wütten an /
 Daß ihn und mich ich nicht mehr lieben kan /
 Und was ich vor gesucht / iz und nun wil begeben.
 Sein Namen / meine Brunst / wird mir zu Gift und Pest ;
 Ich zürne daß ihn nicht der Donner sterben läßt :
 Und löne ich / diese Faust die brächt ihn ihm das Leben.
 So leget Lieb und Haß / so rüfset Brunst und Zorn
 Sich feindlich gegen mich / und zeigen Zahn und Horn.
 Vor diesem steckt ich an viel tausend tausend Herzen /
 Viel tausend speiset ich mit Hoffnung / Noth und Weh :
 Izt schwim ich Arme selbst in einer Jammer-See /
 Und schmeck in meiner Noth der Fremden Seelen Schmecken.
 Wo sind die süßen Stunden ?
 Da ich noch in der Stadt
 Von Bühlern / die ich nicht genugsam rühmen kan /
 Mit Seuffern war bedint ; doch stetig ungebunden /
 Wie mir manch hoher Sinn zuvor geopfert hat :
 So hat mich izt ein Bauers-Garn umwunden.
 Mir war manch edler Geist vor diesem noch zu schlecht :
 Izt werd ich selbst bestrickt durch einen Hirten-Knecht.
 Corisca war iz und ein Trauer-Spiel der Erden /

Hätt ich mich zeitlich nicht um Duhler umgethan ;
Wie könt izund die Noth von mir gewendet werden ?

Ihr Nymphen schaut doch izund an /
Und gedenckt dem tausend Duhler euch in Zeiten zu bemäßen,
Denn könt ich sonst nichts / als den Miracillo hoffen /
So hätte mich die größte Noth betroffen ;

- o Und diese Frau kennt keinen guten Rath /
- o Die einen nur allein zu lieben Fürsatz hat.
- o Nimmermehr wird diese Thorheit mich auf ihre Seite ziehen.
- o Treu und Beständigkeit

- o Sind eifriger Tecken ertichtete Grillen /
- o Nur zum Betrug der Weiber ausgeschreit.
- o Es wird doch keine Treu ein Frauen-Hertz erfüllen ;
- o Und sollte man ja Treu verspüren /
- o So wird sie doch die Tugend nicht
- o Zu der Geschretin führen ;
- o Und ist nur als ein Zwang der Liebe zugericht /
- o So uns befehlt bloß einem nachzujagen /
- o Weil ihrer viel wir ferner nicht behagen.

- o Dafern ein schönes Weib / von tausenden gechrt /
- o Nur einen denckt zu hören /
- o Und keinen sonst wil ehren /
- o So weiß ich nicht / wie ihr der Name / Weib / gehört :
- o Und ist sie ja ein Weib / so ist sie ganz bethört.
- o Was ist die Schönheit doch / so niemals wird betracht ?
- o Und ob sie wird betracht / von keinem wird geacht /
- o Und da sie wird geacht / nur einen dienstbar macht.
- o Gemehr man Duhler schaut auf unsre Seite treten /
- o Je stärker ist das Pfand /
- o Daß unsre Schönheit wird den Sternen zugesandt.

- o Vieler Seelen Eigenthum
- o Ist der beste Frauen-Ruhm.
- o So thut die Klugen auch in Städten.
- o Es wird alldar ein Weib eh einen Brand umfassen /
- o Als eines Duhlers Dienst aus ihren Händen lassen.
- o Denn was einer nicht wohl kan /

Wird von vielen doch gethan /
 Der bedienet / jener schenckt /
 Viel sind geschickt zu andern Dingen.
 Den Eifer / der den einen kränckt /
 Wird ein ander unbewußt oftmalts auf die Seite bringen /
 Und oft auch Eifersucht / wo keine war / erzwingen.
 Das ist der Zeitvertreib der Klügsten in der Stadt /
 Da eine von den größten Frauen
 Den Griff der Zuhlerey mir wollen anvertrauen /
 Ich weiß es / was mein Sinn von ihr gelernt hat.
 Nicht selten sagten sie zu mir :
 Erachte doch mit deinen Zuhlern so zu thun / wie mit den Adlern /
 Viel zu haben / stets zu wechseln / und mit einem dich zu decken.
 Der Wechsel mus hier seyn : Denn lange Freundhafteit
 Gebiehet dir
 Nur mit der Zeit
 Verdruss / der kurz hernach Verachtung mit sich führet /
 Verachtung / die sonst nichts / als lauter Haß gebiehet.
 Ein Weib ist schon verdorben
 Die man bedienet mit Verdruß.
 Die hat den besten Ruhm erworben /
 Die um sich stößt / und nicht verlossen werden mus.
 Dis ist der Zweck / darnach ich mich stets richte :
 Jemehr der Zuhler sind / ie größer ist die Lust.
 Der eine dient der Hand / der ander dem Gesichte /
 Und der Geschickste kömmt allein auf meine Brust.
 Doch sitz mir nicht so leicht ein Zuhler in dem Herzen :
 Biewol ich fast nicht weiß / wie ist zu meinem Schmercken
 Mirillo hier begehrt sein stolzes Sieges-Fest /
 Mirillo, der aus mir viel tausend Seufzer preßt.
 Biewol mein Genuß mich betrifft /
 Von Herzen geht / und nicht Berrügeren süßt.
 Ich stehle siers den Gliedern ihre Ruh /
 Und laße nicht den Schlaf auf meine Lieder zu.
 Ich warte bis die Morgenröth erwacht /
 Die Zeit / zur Zuhlerey gemacht.

Auch

Auch ist such ich durch diesen dunkeln Wald /
 Wo mein geliebter Freund hat seinen Aufenthalt.
 Corisca, was willst du beginnen?
 Soll er von dir gebeten seyn?
 Wolt ich es gleich so wird mein Haß nicht können.
 Lauff ich vor ihm? Die Liebe saget nein.
 Ich soll es aber thun: Wie soll ich mich verhalten?
 Vielleicht kan ich ihn mit Schmeichel-Worten beugen;
 Die Liebe wil ich ihm/ nicht was verliebt ist / zeigen.
 Fehlt dir/ so soll Betrug desselben Statt verwalten.
 Und hilfft mich mein Betrügen nicht /
 So schwer ich / daß mein Grimm ihm Ehr und Leben bricht.
 Mirillo soll den Haß/ wil Er nicht Liebe haben;
 Und Amarillis, dir versprech ich gleiche Gaben /
 Du Neben-Buhlerin / dich bett Mirillo an.
 Euch beyden soll seyn kund gethan /
 Was Haß und Grimm bey einem Weibe kan.

Vierter Auftritt.

TITIRO. MONTANO.
DAMETA.

Die Wahrheit steht mir bey/ mein Sinn ist nicht zu sichten:
MONTANO, du verstehst hier etwas mehr als ich.
 Die Orakel führen stets etwas dunckles in sich /
 Und sind nicht nach der Wörter Laut zu schlichten /
 Du mußt sie gleich als wie ein Messer führen.
 Greiffstu es recht und bey der Schalen an /
 So nutzt es dir: Willstu es sonst berühren /
 So sticht es dich/ und dir wird Leid gethan.
 Daß mit des Himmels guten Willen
 Die Amarillis soll des Landes Unheil stillen /
 Wird mir/ als Vater / ja am allerliebsten seyn.
 Wie aber dir / und wenn es zu erfüllen /

Et

So stellt sich noch dazu kein rechtes Mittel ein.

Soll die Liebe sie verbinden /

Wie kan das eine flüchtig leben ?

Und wer wird einen Schluß in dieser Sache finden /

Weil die Feindschaft zum Gewürcke Eintrag sich bemüht zu geben? >

Wer wird sich des höchsten Willen umzustossen unterstehen?

Und man sagt: Goet wil es nicht: wenn nichts wil von statten gehen.

War Amarillis ja zu keiner Braut erkohren!

So war Er mehr zur Lieb als zu der Jagt gebohren.

Mont. Er ist noch nicht recht achtzehn Jahr /

Die zarte Jugend wird der Liebe nicht gewahr /

Dis alles bringt die Zeit.

Ti. Wie daß ihn mehr ein Wild / als eine Nympf erkohret?

Mont. Der Jugend bringt die Jagt die meiste Lieblichkeit.

Ti. Ist's nicht natürlicher zu fühlen Liebes-Drust?

Mont. Wo keine Jahre seyn / ist alles dis umbsonst.

Ti. Die Liebe blüht doch nur / weil man im Frühling ist.

Mont. Was Blüht? Wenn man nicht der Blühte Frucht erkieset.

Ti. Der Liebe Blühte bleibt gar selten ohne Frucht.

Doch hier ist keine Zeit zu zanken /

Und auch kein Zank wird hier von mir gesucht ;

Ich führ izund gar andere Gedanken.

Dis laß ich aber mir mit Recht zu Herzen gehn /

Daß ich einer lieben Tochter höchstgeneyter Vater bin ;

Und darff ich mich vor dir der Wörter unterstehn /

Die tausend Männern hat entzündet Geist und Sinn?

Mont. Hätt auch der Himmel gleich die Heurath nicht beschlossen /

So wil die versprochne Treu sie doch izt zusammen setzen ;

Und wer sich die bemühte zu verletzcn /

Berlehte dieser Göttin Geist /

Der Amarillis ja sich ganz ergeben heist.

Du kennst was sie vor Grimm hat über uns gegossen.

Und so in des Himmels Schüssen mir nicht der Verstand gebricht /

So hat des Verhängnis Finger diese Bande zugericht.

Was die Vorzeit nun beschloffen / wird die Afterzeit vollbringen.

Ein Morgen-Draum betreugt mich nicht /

Der mir ein Bild gezeigt von vielen Wunderdingen /
Und hier/ so irgends was/ gewünschten Trost verspricht.

Titiro. Ein Traum ist nur ein Traum : Erzeu' ihn aber doch.

Mont. Du weißt es noch ;

Und wer wolte dir vergessen /
Was einen Theil von uns erbärmlich aufgefressen ?

Da in einer bösen Nacht

Der Lador sich hat bergestalt ergossen /

Das/ wo der Vogel vor ihm hatt' ein Nest gemacht /

Dazumal der Fisch gekostet ;

Da Mensch und Vieh in gleiche Nothen kam /

Da Heerd und Stall das strenge Wasser nahm.

In dieser schwarzen Nacht /

Ungemeiner Schmerz !

Da ward ich ihm mein Herr.

Durch der Fluthen Grimm gebracht.

Ja was ich mehr als mich verbunden war zu lieben /

Mein Sohn / der in den Bindeln lag /

Den ich beklagen muß bis auf den letzten Tag /

Der ward auch/ ehe wir/ in Nacht und Noth vergraben /

Ihn konten retten aus Gefahr /

Durch die Wellen hingetrieben.

Die Wiege selbst/ darinn er war /

Die haben wir nicht wieder können haben /

Ich glaube / daß izzt Kind und Wiegen

Zugleiche da begraben liegen.

Titiro. Was kan man anders schlüssen ?

Mich deucht/ ich habe dir vor diejem auch gehört /

Und wo mich mein Gedächtnis nicht behöret /

So hastu selbst mich solches lassen wissen.

Doch billich kräncken dir die Söhne Herz und Muth /

Den einen hat der Wald/ den andern hat die Fluth.

Mont. Es wird vielleicht des grossen Himmels Hand

In dem/ der übrig ist/ des Todten Platz er setzen.

Die Hoffnung bleibet doch der Menschen bestes Pfand.

Was aber wirstu nun von meinem Traume schätzen ?

Es war gleich um die Zeit /
 Da der Morgenröthe Pracht
 Uns schimmernde war aus den Wolcken bracht /
 Und ein Theil der Finsternis noch um sie lag ausgestreut;
 Ich hatte fast die ganze Nacht
 Gewacht und auch gedacht /
 Was aus der Heurath doch noch endlich sey zu schlüssen,
 Durch lange Müdigkeit beschweret und gedrückt;
 So ward ich unvermerckt hin in den Schlaf gerückt /
 Und durch den Schlaf in einen Traum gerissen.
 Mich daucht/ ich sah mit Schatten wohl umgeben /
 Den ich bey einem Ahorn fand /
 Die Angetruch in meiner Hand /
 Den Fisch aus seiner Flut zu heben:
 Da trat ein alter Mann
 Mit keinen Kleidern angethan /
 Fast mitten in dem Fluß herfür /
 Es schien wie Bart und Haar
 Von tausend Tropffen trächtig war /
 Und reichte mir
 Ein Kindlein zu;
 Er sprach/ ich habe dir izt deinen Sohn gegeben /
 Doch bring ihn selbst nicht etwan um das Leben;
 Und fuhr in einem Nu
 Tieff in des Flusses Schoß.
 Der Himmel war darauf mit Wolcken dick umhüllet.
 Mich daucht/ wie ich / mit Schrecken angefüllet /
 Die Armen recht um dieses Kindlein schloß;
 Ich rufft: Ich bin aus Nöthten kommen;
 Was eine Stunde gab/ das hat sie auch genommen.
 Nach diesem ließ das Licht sich wieder blicken /
 Der Donnerkeil war ohne Macht;
 Was vor gebühret und gekracht /
 Fiel ohne Kraft recht auf des Flusses Rücken.
 Des Baumes Stock fing an zu zittern /
 Ich hörte dieses Wort aus seiner Rinde schallen:
 B 4 Des

Des Landes Pracht / so hingefallen /
 Wird sich bald wieder wütern.
 Mich deucht ich spüre noch das unverhoffte Thönen.
 Ich weiß nicht / was der Traum mir izt vor Regung macht ;
 Ich war izt gleich bedacht
 Die Götter durch ein Opfer zu verfühnen /
 Daß guter Segen sey auf das Gesicht gebracht.

- T.* Träume sind Bilder der Hoffnung im Herzen /
 C. Aber nicht Spiegel der kommenden Sachen ;
 C. Schatten des taglichen Ernstes und Scherzen /
 C. Welche die Nachtzeit vertunkelter machen.

Mont. Die Seele schläffet ja fast niemals mit den Sinnen /
 Sie wil alsdenn das beste Werk entspinnen /
 Wann sie der Sinn tief in den Schlaf versenckt /
 Nicht / wie zuvor / mit fremden Bildern kränckt.

T. Zu was des Himmels reines Wesen
 Hat unsre Kinder auserlesen /
 Ist gänglich unbekandt und Ungewisheit voll.
 Dis weiß ich aber wohl /
 Daß deiner meine fleucht /
 Und zu wider der Natur / nicht das Joch der Liebe zeucht ;
 Wie auch / daß mein liebes Kind
 Zwar die Last versprochenen Treu /
 Doch nicht ihre Lust empfindt
 Ich sage hier zwar nicht / daß sie die Liebe fühlet ;
 Dis weiß ich wohl / daß sie viel Herzen stichlet /
 Doch muß sie ja den Trieb davon empfinden /
 Weil sie so zierlich weiß zu binden.
 Mich daucht / der schönen Wangen Pracht /
 Da vor ein Feld der Rosen war gemacht /
 Lasse sich mit Lilien der Bleichheit tezt umwinden /
 Doch / ohn Ehtand eine Jungfrau in die Liebes-Brunst zu setzen /
 Heißt den Ehtand recht verletzen ;
 Und gleich als wie die Rose meine Lust /
 Die in der grünen Knospenbrust /
 Vor diesem lag verborgen ;

So bald das schöne Licht von Morgen
 Die ersten Strahlen zeigt/
 Sich ermuntert/und der Sonnen/die den schönen Nackter liebt/
 Entgegen steigt;
 Und des Busens schönen Bisen/da viel tausend Bienen schweben/
 Von denen iede wil auf ihren Blättern kleben/
 Ihr zur Morgengabe giebt;
 Daß wer die Rose nicht wil in dem Morgen brechen/
 Und es verscheit bis auf die Mittags-Zeit/
 Da nunmehr alle Pracht von ihr ist abgemeit;
 Gegen Abend dis wird sprechen:
 Wo ist die Rose doch und ihre Lieblichkeit?
 So geht es auch mit einer Jungfrau zu/
 Weil noch der Mutter kluge Sorgen
 Verwahren ihre Brust von Abend bis zu Morgen/
 So hat sie vor der Liebe gute Ruh:
 Wann aber nu der geilen Blicke Glut
 Ihr keusches Auge rührt/
 Und der Sühler heißes Scussen Zunder in die Ohren fñhret/
 So öfnet sie der Liebe Herz und Muth/
 Und läßt die Brust derselben Wohnhaus seyn/
 So denn aus Schrecken oder Zucht
 Sie diese Glut ja zu verbergen sucht:
 So wird sie doch verzehrt durch diese stumme Pein:
 Die Schönheit weicht/wil diese Druß nicht weichen.
 Man schauet ihr Geluck als wie die Zeit verstreichen.
Mont Mein Titiro, behalt den guten Muth/
 Laß dich die Furchte nicht bezwingen/
 Der guten Hoffnung wil der Himmel allzeit gut;
 Ein laulicht Veten kan die Wolcken nicht durchdringen;
 Ist Hoffnung und Gebet nun allen fürgeschrieben/
 So soll vor allen dis der Stamm der Götter üben.
 Die Kinder unsrer Lenden
 Sind ja den Göttern beygethan.
 Der allen Samen nun erhalten wil und kan/
 Der wird sich warlich nicht von seinem Samen wenden.

B 1

Wie

Wir wollen nun mit reinen Händen
 Zusammen unser Dypfer schlachten:
 Den Bock erwürgestu dem Pan/
 Es wird der Hercules kein junges Kind verachten.
 Der die Heerde hat vermehret/
 Wird diesem ja genädig seyn/
 Der durch der Heerde Frucht den Herd der Götter ehret.
 Dameta, geh igt bald in unsern Stall hinein/
 Nim da das beste Kind/das du daselbst siehst stehen/
 Und bring es her zu mir/
 Im Tempel wart ich dir:

Du kannst den kürzsten Weg nechsthin dem Berge gehen.

Ti. Schau daß ich einen Bock von meinen haben kan.

Dameta. Es soll beydes seyn gethan.

Ti. Der igt erzehlte Traum

Der sey forthin ein Zaun
 Und ein bewehrter Schrancken/
 Vor traurige Gedanken.

Ich habe schon erkieft/

Daß dis/was du gesagt/ ein gutes Zeichen ist.

Fünffter Auftritt.

SATIRO.

S Agel-Wetter bricht die Aehren/
 Und die Blumen freist der Brand:
 Kräuter wil das Eiß verheeren/
 Und der Wurm besät das Land:
 Hirsche werden durch die Neze/
 Vogel durch den Leim bestrickt:
 Und der Mensch/d Mordgesetze!
 Wird durch Vuleren berückt.
 Der erstlich Liebes-Drust hat eine Blut genennet/
 Hat allzuwohl gekennet/

Was

Was sie vor Qual und Untren in sich führet,
 Dann / betrachtestu die Blut /
 So hältu sie vor lieblich / schön und gut /
 Bis daß sie dich berühret.
 Denn lernestü / wie diese weite Welt
 Nichts ungeheurers hat gebohren ;
 Es wählet wie ein Bild / es schneidet wie ein Schwert /
 Es ist kein Band / so es zurücke hält ;
 Und wo es ihm einmal hat einen Sitz erkohren /
 Da wird ihm keine Macht verwehrt.
 Die Liebe hat nun auch dergleichen Eigenschaft.
 Beschauß du sie in zweyer Augen Licht /
 Indem ein goldner Stral aus schwarzen Wolken bricht.
 So meinstu da zu sehn des Himmels Glanz und Kraft /
 Und denckst / daß Fried und Lust einander hier umfassen.
 Triffst du denn näher hin zu ihr /
 Daß sie dir einen Stral kan in das Herze lassen /
 So hat Hircanien kein milher Liegerthier /
 Und Libien nicht solche böde Schlangen /
 Ja kein so grimmer Teu ist auf den Raub gegangen /
 Als dieses was man Liebe nennet.
 Sie trogt die Hell und auch den Tod /
 Wird Feindin aller Lust / und Freundin aller Noth ;
 Ja in der Liebe wird nichts liebes mehr gekennet.
 Was zörn ich aber viel / soll ich die Liebe schelten /
 Daß die verkehrte Welt
 Durch Irthum mehr als durch die Liebe fällt ?
 Nein ; es soll der Weiber Lücken mein erzörntes Wort ist gelten.
 Du listiges Geschlecht / die Unthat fällt auf dich /
 Die Liebe hat nichts böses hier begangen /
 Und hat die Liebe ja was schädliches in sich /
 Die vor sich selbst kein Tadel kan berühren /
 So hat sie dis von dir fast unvermerckt empfangen.
 Du schleust ihr alle Strassen zu /
 Und wilst sie nicht zu deinem Herzen führen ;
 Von außen heuchelstü /

Und

Und giebest vor/ ihr einen Sitz zu haben.
 Doch wil ich dich ganz eigentlich beschauen/
 So ist dein ganzes Thun und Sinnen/
 Durch einen falschen Strich die Haut erhöhen können.
 Du achtest nicht die Treu der Treu hinzu zu setzen/
 Und Liebe durch die Liebe zu entzünden;
 Du lässest nicht einen Geist in zweyen Leibern finden/
 Du weisst den Griff alleine hoch zu schätzen /
 Ein todtes Haar als weiches Gold zu machen/
 Und den verwirrten Schein
 Den Labyrinth der Seelen heissen seyn.
 Wie sind doch dis so ungeschickte Sachen/
 Wann ich dich schauen muß/
 Wie du durch einen Pinsel-Strich
 Verjagen willst der Flecken Überflus?
 So dir Natur und Zeit
 Hat im den Mund gestreut.
 Wie plagstu dich/
 Den Racker aufzutragen /
 Das Braune zu verweissen /
 Die Kunkeln wegzujagen /
 Und durch Flecken andre Flecken /
 Die in dem Fehle stecken /
 Fürwahr mehr Kund zu thun/ als gänglich wegzureissen!
 Wie ofte wird ein schneller Faden/
 Wenn des Gesichtes Feld mit Haaren ist beladen/
 Zur Dienerin gemacht?
 Das eine Theil behälstu in den Zähnen/
 Das ander weiß die lincke Hand zu dähnen/
 Indem die Rechte steht bedacht/
 Den Mittel-Knoten zu berühren/
 Bald solchen aufzuthun/ bald solchen zuzumachen /
 Und nach Beschaffenheit der Sachen
 Der Stirne Glanz/ was rauch ist/ zu entföhren.
 Es stellt sich oftmals hier so grosser Schmerzen ein/
 Daß man die Nuse schaut der Thorheit Schwester seyn.

Ich habe hier noch alles nicht erkies't:
 Den Wercken gleichen sich die Sitten und Geberden:
 Was kan von dir doch nur gemeldet werden/
 Daß nicht voll List und Falschheit ist?
 Gehn dir die Lippen an/so stincken sie nach Lügen/
 Dein Senzen ist erdicht/dein Blick ist voll betrügen;
 Dein Thun und Lassen/
 Man schau es oder schau es nicht/
 Dein Stehen/Gehn/Gesang und Lachen/
 Dis was dein Mund verschweigt und spricht/
 Ja was du denckst zu machen/
 Und ich nur mit Gedanken kan umfassen/
 Ist sonst auf nichts als auf Betrug gericht.
 Ich habe hier noch nicht genug gesagt;
 Den der am meisten glaubt am meisten zu berücken/
 Der deine Günst verdient/mit Feindschafft zu bestücken/
 Ja selbst die Treu dem Teufel zuzuschicken/
 Dieses ist das schöne Spiel/so der Liebe Lob verjaagt.
 So kom't der Liebe Schuld/D Weib/von dir alleine/
 Doch mehr von dem/der dir vertraut:
 Und ich/der ich so viel/Corisc, auf dich gebaut/
 Bin gezwungen/das ich izt meinen Fehler stets beweine.
 Ich ich glaube/das auch Argos A du Wollust-reiche Stadt!
 Dich zu meiner Folterung erstlich ausgesendet hat/
 Doch kamst du noch der Geilheit salchem Grunde
 Der Tugend Firmis geben:
 Man schaut dich stets bey keuschen Nymfen schweben/
 Im Herzen führestu Brunst/und Zuchtschein auf dem Munde:
 Was hab ich nicht bisher vor Jammer / Angst und Weh/
 Deinet halben hier erlitten?
 Die Angst / so mich bestritten/
 Sey euch Buhlern ein Compass mitten auf der Liebes-See.
 Du mußt kein Weibesbild nächst zu den Göttern stellen:
 Dein Opfer macht aus Jhr ein Bild der schwarzen Hellen;
 Sie kennt sich selber nicht/tritt alles unter sich/
 Und hält auf dieser Welt nichts niedriger als dich,

Zu

Zu was dein treuer Geist sie höflich hat erkohren /
 Das meint sie sicherlich / es sey mit ihr gebohren.
 Was hilft der Thränen Qual / dein Seuffzen und dein Bitten ?
 Nur vor Weiber und vor Kinder sind die Waffen hier gemacht ;
 Ein Mann muß männlich seyn / ich habe zwar gedacht /
 Es wird ein Weib durch solchen Dienst bestritten /
 Izt schau ich nun / daß ich gefehlet ;
 Ein Herz aus Kieselstein
 Hat keine Thränen überzehlet /
 Und wil durch leichte Seuffzer doch nicht erweicht seyn.
 Es weiß die linde Hand nicht Flammen aufzujagen /
 Man muß mit grösser Macht das Feueriseg schlagen.
 Du mußt nicht zu gelinde gehn /
 Wilstu von der Geliebten was genießen /
 Und wolt auch Arna selbst in deinem Herzen stehn /
 So mußt du doch die Flammen wohl verschliessen /
 Und mit Gelegenheit zu wagen dir erwählen /
 Was die Natur und Liebe dir befehlen.
 Bescheidenheit muß doch bey einer Frauen
 Dem Scheine nach nur eine Tugend heissen.
 Und wer sich hier zu sehr derselben wil befeissen /
 Der wird sich mit der Zeit gewiß betrogen schauen.
 Es scheint zwar daß ein Weib wil Zucht und Tugend üben /
 Doch wil sie solche nicht an andern Leuten lieben :
 Corisca soll forthin
 Nicht mehr Gelindigkeit an meinen Wercken spüren ;
 Sie soll die Feindschaft sehn / Herz / Geist und Hände führen /
 Und einen Mann bestraffen ihren Sinn.
 Zwar hab' ich sie zweymal gefangen /
 Doch hat sie solch' aus meiner Hand
 Stets unvermerckt gewandt.
 Komt Corisca noch einmal in dieses Garn gegangen /
 So soll sie wohl so leichtlich nicht entkommen.
 Izt hab ich mir vorgenommen
 Ihr durch den Wald
 Mit Schlaunigkeit frisch nachzujagen.

Ich weiß / sie hat hier ihren Aufenthalt!
 Komm ich nur auf ihre Spur so wird sie gezwungen sagen/
 Daß bisweilen auch die Blinden Augen und Gesicht erlangen
 Und der Weiber falsche Blumen oftmals ohne Frucht vergangen.

Schluß-Chor.

Satzung! in der Brust des Jünglers gegründet/
 Nicht schlechte hinein geschrieben/
Satzung! die durch Liebes-reiche Macht
 Ein ieder Ding / ich weiß nicht wie / verblendet/
 Dis / was es fühlt / und doch nicht kennt / zu üben!
 Man schaut / wie die nicht einzig ist bedacht /
 In ihrer Sieges-Pracht /
 Die schlechte Haut den Raub der Zeit zu führen/
 Der leicht ist zu verlieren:
 Sie wil das rechte Korn / der Grundzeug aller Sachen /
 So ewig kräftig bleibt / ihr gleich fals dienbar machen;
 Daß man die ganze Welt / und kan schwanger nehmen /
 Als Mutter aller Werke;
 Daß sich die Kraft des starken Geistes regt /
 So weit man schant der Sonnen Pferde rennen /
 Und sich allzeit mit einer gleichen Stärke /
 Die männlich ist / und dauren kan / bewege;
 Daß Mensch und Vieh sich hegt /
 Daß Blum und Kraut in guten Kräften schwebet:
 Daß alles steht und lebet;
 Daß endlich auch durch Alter wird verschlossen /
 Ist nur aus deiner Quell alleine hergestossen
 Und über dieses noch / wormit des Himmels Kerker /
 Was sterblich ist / hier treiben /
 Wodurch bey uns bald Lust / bald wieder Pein /
 Bald Freud und Qual sich reget in dem Herzen /
 Wodurch die Krafft des Lebens kan verbleiben
 Und daß sie muß zerstört und flüchtig seyn /
 Wodurch der Regung Schein

Bald wächst/bald fällt/bald frisch/bald schläfrig siehet/
 Bald ganz und gar vergehet/
 Das nennet zwar die Welt Glück und Sternes Wercke/
 Doch ist diß alles nichts als nur des Himmels Stärke.

O Ausspruch! der nicht kan zurücke seyn gesetzt/
 So es von dir ja kommen/

Daß vieler Noth auf uns gerüste Schar/
 So biß anher Arcadien verlezet/
 Nunmehr soll seyn von dessen Brust genommen.

So dieses nun/was uns versprochen war/

Soll thun ein treues Paar/
 So dieser Fluß mit Göttlichem Belieben

Ist worden ausgeschrieben/

Und das Drafel ward durch deine Krafft erfüllet:

Wie wird Arcadien nicht bald die Noth gestüllet?

Schaut doch den Jüngling an/der keines Liebens achtet/
 Den Gott war uns geschencket.

Und sich doch Gott ihund entgegen setzt;

Beschaut auch die/so treu zu seyn ißt trachtet/
 Und mit der Treu nur dessen Seele kräncket/

Den sonst kein Weib so mercklich hat verlezet/
 Als die ihn hoch geschätzt:

Ja die sich läßt ie mehr und mehr verbinden/
 Vemehr sie Haß! muß finden.

Doch kan man durch die Flucht der Schönheit nicht entkommen/
 Der sich der Himmel hat mit Kräftten angenommen.

Soll dann die hohe Krafft des Himmels ganz erliegen?

Was macht die Wunderstärke?

Soll hier der Zug/den man Verhängnis nennt/
 Dann ewiglich mit dem Verhängnis kriegen?

Was tichten doch der Menschen tolle Wercke/
 Indem ihr Fuß frech zu dem Himmel rennt/
 Von dem er sich getrennt

Durch Lieb und Haß/als wie der Riesen Hauffen/
 Die Wolcken anjulauffen?

Soll

Soll dann der Sternen Reich/es wil mir nicht zu Sinnen/
Durch Blind' als Lieb und Haß/befürmet werden können?

Du/ dessen grosse Hand der Sternen Kreis kan führen/
Und das Verhängnis treiben:

Du/ dessen Licht uns alle leiten kan/
Laß unsre Noth dein Auge doch berühren:

Laß Lieb und Haß nunmehr versöhnet bleiben;

Laß Eis und Glut zusammen seyn gethan/
Nimm dich des Werkes an;

Laß den/der liebt/nicht ferne mehr verziehen/
Laß Haß zur Seite fliehen!

Laß einen rauhen Sinn/der Eisen wünscht zu bleiben/
Dis was du zugesagt/nicht ferne hintertreiben:

Es wird noch wohl/was igt unmöglich scheint zu seyn/
Und ewig bey uns denckt zu wüthen/

Dis arme Land mit Freuden überschütten/
Wie stellt sich unser Geist nur bey der Erden ein/
Und schwingt das faule Licht nicht zu der Sonnen Schein?

~~~~~

~~~~~

Der
Andern Abhandlung
Erster Auftritt.
ERGASTO. MIR TILLO.

Bey Wiesen/Hügeln/Brunn und Flüssen/
Da/wo man Wette laufft und rivat/
Hab ich dich lange Zeit vergebens suchen müssen/
Der Himmel sey gelobt/der mich igt zu dir bringt.

Mirr. Was bringstu doch neues so flüchtig zu mir?
Ist es Sterben oder Leben?

Erg. Hätt ich das erste gleich/so wolt ich dir's nicht geben/
Das

~~~~~

~~~~~

~~~~~